

Ende 1923, nannte man ihn einen „Goldmilliardär“, den weitaus reichsten Mann Deutschlands, einen der reichsten der Welt. Er wurde beneidet und bewundert; er wurde angefeindet und als ein Nutznießer deutscher Not hingestellt; je nach der politischen Einstellung seiner Beurteiler.

Er selbst kümmerte sich nicht um Lob und Tadel. Er arbeitete unermüdlich, ohne sich Ruhe zu gönnen, ohne nach seiner Gesundheit zu fragen, so lange und so schonungslos, bis er zusammenbrach. Der „reichste Mann Deutschlands“.

Heute wäre der Familie Stinnes sehr wohl, wenn sie das besäße, was sie im Jahre 1914 ihr eigen nannte. Wenn sie „Herr im eigenen Hause“ wäre, und wenn Hugo Stinnes niemals jene ungeheuren Schätze zusammengerafft hätte, die ihm selbst in unermüdlicher Arbeit den Tod gebracht hatten und seinen Erben nichts als ungeheure Verluste. Teils deswegen, weil der große Vater ihnen das riesige Konzerngebilde hinterlassen hatte, nicht aber zugleich auch die Fähigkeit, es zu leiten und auch nur zu überblicken. In diesem Sinne, unter diesen Umständen war es ein tragisches, ein verhängnisvolles Erbe, und die Inflationsmilliarden haben sich bitter gerächt.

* * *

Die Jahre 1923 und 1924 waren die Jahre der Krankheit des „alten Reichtums“. Firmen, die hundert Jahre und darüber bestanden, waren den Verhältnissen der neuen Zeit nicht mehr gewachsen. Sie verstanden die Welt nicht mehr, sie verstanden die Geschäfte dieser veränderten Welt nicht mehr, in der die „Millionen“ umherschwirrten, in der jeder arme Teufel zuletzt Millionär war, und in der wieder einige Zeit später man für eine Million nicht einmal mehr ein Stück Brot kaufen konnte.

Die ältere Generation stand diesen Dingen ratlos gegenüber, sie war ihnen nicht gewachsen. Von dem alten Patrizierreichtum ging viel dahin, und die Welt und ihre Schätze gingen an die neue Generation über. An jüngere, elastischere, nicht mit

Tradition belastete, unternehmende Köpfe, welche ihre Zeit zu verstehen glaubten. Der Erfolg schien ihnen recht zu geben, besonders nachdem sie auch die furchtbare Krise des Jahres 1924 überstanden hatten. Wer glücklich in das Jahr 1925 herübergekommen war, den hielt man allgemein für gerettet und geborgen.

Der Glaube war verfrüht. Denn nunmehr beginnt auf einmal die Krise des jungen Reichtums; nicht der einfachen Spekulanten, die schon das Jahr 1923 und erst recht das Jahr 1924 hinweggefegt. Sondern der Leute, die man bereits für konsolidiert anzusehen gewohnt war, und die nun auch auf einmal von dem Strudel erfaßt werden; denen es niemals an Mitteln gebrach, aus dem Nichts einen Konzern aufzubauen; denen aber heute die Mittel fehlen, diesen Konzern zu erhalten, da er sich gewissermaßen aus sich selbst heraus nicht mehr zu erhalten vermag.

Es sind zum Teil die allergrößten unter den deutschen Vermögen, die heute diesen schwierigen Kampf zu führen haben. Männer, von denen man nunmehr seit mehr als fünf Jahren schon als „großen Wirtschaftsführern“ zu sprechen gewohnt war. Die auch ihren Frieden mit dem alten Reichtum, mit der alten Hochfinanz schon lange geschlossen hatten, die in den Aufsichtsräten der Großbanken und der alten, großen Industriegesellschaften sitzen, bei denen sie vielfach Großaktionäre im Laufe der verflossenen Jahre geworden sind. Keine Außenseiter der Wirtschaft, sondern durch tausend Fäden mit ihr und ihren Gebilden verknüpft.

Wer von ihnen sich heute zu retten vermag, wen die Wogen verschlingen werden, all das läßt sich heute noch nicht sagen. Aber so viel steht schon jetzt fest, daß von dem jungen Reichtum der Nachkriegszeit, daß von den teilweise enormen Vermögen der Inflationsjahre sehr viel bereits verschwunden ist, und daß gerade einige der allergrößten unter diesen Vermögen ungeheuer gelitten haben und bis auf kleine Trümmer zu verschwinden drohen.

Alius.